

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1825

13.7.1825 (Nr. 192)

Karlsruher Zeitung.

Nr. 192.

Mittwoch, den 13. Juli 1825.

Batern. (Würzburg. Augsburg.) — Hannover. — Frankreich. — Großbritannien. — Preussen. — Griechenland. — Verschiedenes.

W a i e r n.

Würzburg, den 2. Juli. Am verflossenen Sonntag wurde hier das Verbrechen des Brudermords begangen. Zwei Brüder, Söhne eines verstorbenen Ländnermeisters von hier, geriethen mit einander, wie verlautet über Familien-Verhältnisse, in Streit; der eine ergriff ein Messer, und versetzte dem andern eine solche Wunde, daß dieser sogleich zu Boden stürzte, und nach wenigen Augenblicken seinen Geist aufgab. Der Verbrecher befindet sich in den Händen der Gerechtigkeit.

Augsburg, den 9. Juli. Seit Kurzem wird ein sehr rechtlicher und allgemein geachteter, erst kürzlich bedeutend beförderter Beamter aus hiesiger Gegend vermisst. Seit seiner Beförderung hatte ihn eine Schwermuth und Aengstlichkeit, der Last der Geschäfte nicht gewachsen zu seyn, befallen; am verflossenen Sonntage entfernte er sich von seiner zahlreichen Familie, und noch am nämlichen Abend fand man seinen Hut und Stock am Gestade des Wertach-Flusses.

Am 6. d. M. wurden bei Langenaufnach ein 13jähriger Knabe und ein 18jähriges Mädchen von einem tollen Dache angefallen. Der Knabe wurde fürchterlich zerfleischt und erhielt 26 Bisse, das Mädchen wurde leichter verwundet, und hatte die Geistes-Begegnung, sich auf den Dachs zu werfen, und ihn so lange festzuhalten, bis Landleute herbeikamen, und ihn erschlugen. Auch wurde ein Pferd und ein Dachs von diesem Dachs gebissen.

H a n n o v e r.

Hannover, den 7. Juli. Ein Theil der Bergwerke des Harzes ist, sicherem Vernehmen zu Folge, von Seiten des hiesigen Gouvernements, an eine Bergbau-Gesellschaft in England auf 10 Jahre für die Summe von 800,000 Rthlr. verpachtet worden. Es befinden sich jetzt zwei Kommissäre jener Sozietät zur Regulirung der betreffenden Angelegenheiten allhier.

F r a n k r e i c h.

Paris, den 11. Juli. Se. Königl. Hoh. der Herr Dauphin schickten dem Maire des zehnten Bezirks von Paris 1000 Fr. für die Abgebrannten in der Straße der alten Tuilerien, Vorstadt St. Germain.

— J. L. H. Madame, Herzogin von Berry, wird den 1. August nach Dieppe reisen, um daselbst die Seebäder zu gebrauchen.

— Montags den 4. d. M., gegen 8 Uhr Abends, wur-

de in der Dauphine-Straße ein Papier gefunden, in welches ein vom General-Einnehmer des Seine-Departements auf den Kassier des königlichen Schatzes gezogenes Mandat von sechzig tausend Franken eingewickelt war. Eine arme Frau, die sich mit Stricken nährt, fand und hinterlegte es auf der Polizei-Präfektur, wo der Eigenthümer es abholen kann.

— Pariser Savoyarden, aus Megeve gebürtig, haben 3000 Franken zusammen geschossen, um der Kirche ihres Geburtsortes Gefäße zum heiligen Dienst zu schenken. Die meisten von ihnen verdienten ihre Beiträge mit Stiefelspuzen u.

— Der berühmte Schwimmer und Taucher Lepplonge, Mit-Eigenthümer der Schwimmschule auf de la Croix, machte kürzlich eine Wette, unter einem großen Pariser Fahrzeug durchzuschwimmen; der Schiffseignet machte den kühnen Schwimmer auf die Gefahr aufmerksam, da das Schiff mit vielen Nägeln beschlagen sey. Hr. Lepplonge ließ sich nicht abhalten; allein erst nach mehreren Stunden kam er todt wieder zum Vorschein.

— An der Börse hat sich das Gerücht verbreitet, daß zwischen der französischen Regierung und Hayti ein Uebereinkommen abgeschlossen worden sey, nach welchem Hayti den vertriebenen Kolonisten eine Entschädigung von 150 Mill. zahlen, dafür aber von Frankreich anerkannt werden soll. Die Etoile stellt dieß Gerücht nicht in Abrede; sie hofft vielmehr, daß es sich zum Vortheil des Handels bestätigen werde.

G r o ß b r i t a n n i e n.

London, den 7. Juli. Man erhielt gestern mehrere Briefe aus Mexiko. Der Vertrag zwischen Großbritannien und diesem Theile Amerika's ist vom Kongreß den 26. April ratifizirt worden; 44 Repräsentanten stimmten für, und 12 gegen dessen Annahme. Der Senat und die Regierung setzten keine Schwierigkeiten entgegen, nachdem man endlich alle streitigen Punkte am 29. ausgeglichen hatte. H. Morier wird am 10. Mai mit dem Vertrag nach England abreisen. Der Handel Mexiko's hat sich so sehr vermehrt, daß im März die Zoll-Einkünfte den öffentlichen Ausgaben gleich waren.

— Lord Cochrane ist, mit seiner Gemahlin, in den Bädern von Lunenburg.

— Der Marschall Herzog von Larent-Macdonald setzt seine Reise durch das nördliche Schottland fort.

— Da gegen den Herzog von Wellington, in den Journalen der Opposition und anderswo, heftige An-

griffe in Betreff des Geldes gerichtet wurden, das von der in Dekan gemachten Beute herrührt, so glauben wir unsern Lesern Folgendes berichten zu müssen:

Unter dem Schutze der Maratten-Häupter Holkar und Scindiah hatte eine Räuberhorde, Pindaris genannt, Einfälle in unser Gebiet gemacht. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sie nicht von Holkar und Scindiah dazu aufgereizt waren, die, mit andern Maratten-Häuptern, heimlich eine Verschwörung angezettelt hatten, um die Engländer aus Indien zu vertreiben. Der Markis von Hastings entwarf demnach, im J. 1817, einen großen militärischen Plan, um nicht allein die Pindaris auszurotten, sondern auch jeden feindlichen Bund, der in Indien existiren konnte, aufzulösen. Dieser Plan bestand aus zwei Theilen. Der Markis von Hastings rückte mit der bengalischen Armee gegen den Sind oder Indus vor, und kam an den Ufern dieses Flusses den 6. November 1817 an, während die Dekan'sche oder Südarmee, unter den Befehlen von L. Hислоp, gegen die Nerbudda marschirte, die Sir J. Malcolm, zweiter Befehlshaber, den 14. des nämlichen Monats überschritt. Scindiah wurde leicht gezwungen, einen Vertrag zu unterzeichnen, wodurch er der Allianz mit den Pindaris entsagte. Diese Räuber, über sein Benehmen bestürzt und unwillig, ergriffen die Flucht, dem Gebiete Holkar's zu; da aber dieser sich gleichfalls außer Stand befand, sie zu beschützen, so zerstreuten sie sich, oder ergaben sich den Siegern auf Gnade und Ungnade. Der gestalt wurde der erste Zweck des Kriegs erreicht. Allein es verhielt sich nicht eben so, in Betreff des zweiten Zweckes. Scindiah hatte sogleich die von ihm geforderten Friedens-Bedingungen unterschrieben; ähnliche Bedingungen wurden Holkar angeboten; allein er schlug sie aus, und die Schlacht von Mabeidpoor war die Folge davon, die ihn zwang einen Vertrag zu unterzeichnen, der ihn von der brittischen Macht abhängig machte.

Einige minder bedeutende Fürsten blieben nichts desto weniger unter den Waffen, während Andere sich freiwillig unter den brittischen Schutz begaben. Der Peishwa der Maratten, der seit mehreren Jahren heimliche Unterhandlungen gegen uns verfolgte, entschloß sich im Juni 1817 einen Vertrag zu unterzeichnen, wodurch er sich verpflichtete, auf alle Verbindungen mit andern einheimischen Mächten zu verzichten. Kaum hatte er diesen Vertrag unterzeichnet, so setzte er sich auch vor, ihn zu verletzen, und den 5. November 1817 begann er offen die Feindseligkeiten. Der Rajah von Nagpur (Berar) ahmte sein Betragen nach, und zu Anfang des Dezember von 1817 trat die Nothwendigkeit ein, mit ihm aufs Aeufferste zu kommen. Die militärischen Operationen gegen diese beiden Souveraine, und die, welche gegen Holkar statt fanden, hatten die Eroberung der reichen Beute zur Folge, von der es sich handelt. Obgleich die Gegenstände, welche diese Beute bilden, schon im J. 1818 oder 1819 genommen wurden, so konnten sie doch nicht schnell in eine Masse vereinigt und die Rech-

nung darüber konnte nicht ausgefertigt werden. Man hatte falsche Begriffe über die Natur dieser Beute. Einige Personen meinten sogar, daß auch gewisse öffentliche Gebäude in dem eroberten Lande, als mit zur Beute gehörig, sollten in Anschlag gebracht werden. Es kostete Zeit, um alle diese Schwierigkeiten zu übersteigen. Alsdann erhob sich die große Frage, zu wissen, ob das Eigenthum, das mit Recht als Beute betrachtet werden konnte, unter sämtliche englische Truppen, die im Felde standen, solle vertheilt werden, oder nur unter die Truppen der Dekan'schen Armee. Dieser Streitpunkt wurde feierlich im Jahr 1823 erörtert, und endlich zu Gunsten dieser letztern Armee entschieden.

Bis dahin hatte der Herzog von Wellington mit dieser Angelegenheit gar nichts zu schaffen; allein als entschieden war, daß die Armee von Dekan allein die Beute theilen sollte, so wurde augenscheinlich, daß sich unter den Individuen dieser Armee entgegengesetzte Reklamationen erheben würden, und daß es nöthig wäre, einige Personen zu ernennen, welche die Vollmacht hätten, über alle diese Reklamationen zu entscheiden. Sir Thomas Hислоp und Sir John Malcolm baten den Herzog von Wellington, dieses mühsame Geschäft zu übernehmen. Der Herzog erklärte: er hätte persönlich gewünscht, sich dieser Arbeit entheben zu dürfen; er wollte aber jede derartige Betrachtung beseitigen, um einer Armee nützlich zu seyn, deren Tapferkeit er so viel verdankte. Dem zu Folge übernahm der edle Herzog, gemeinschaftlich mit H. Arbuthnot, im J. 1823 dieses Geschäft. Es erhob sich eine große Zahl neuer Streitfragen. Die Aufgabe war, sie so geschwind als nur immer möglich zu entscheiden, u. in der That nahte sich das ganze Geschäft seinem Ende, als die Beschwerden, die Verödigung betr., vor das Parlament gebracht wurden. Lord Wellington und Hr. Arbuthnot hatten gleichwohl keinen Tag, ja keine Stunde verloren, und wir können, als eine gewisse Thatsache, versichern, daß der Herzog von Wellington mehr als 1100 Seiten in Folio über verschiedene Reklamationen eigenhändig geschrieben hat.

Wir hoffen, diese nähern Umstände, so einfach sie sind, werden hinreichen, um zu beweisen, daß die Verödigung, die Vertheilung der Beute verzögert zu haben, auf keine Weise den Herzog von Wellington treffen könne, dessen freiwillig übernommene Arbeiten im Gehorsam der Armee von Dekan sehr vortheilhaft waren.

(New Times und Courier.)

Preussen.

Berlin, den 6. Juli. Das neueste Stück der Gesessammlung enthält nachstehende Allerhöchste Kabinettsordres:

„Damit im ganzen Umfange der Monarchie die Schulzucht mit Erfolg gehandhabt und nirgend der Schulbesuch vernachlässigt werde, setze Ich, auf den Antrag des Staatsministeriums, auch für diejenigen Landestheile, in welchen das Allgemeine Landrecht bisher nicht eingeführt ist, in Uebereinstimmung mit den Vorschriften desselben, hierdurch fest: 1) Eltern, oder deren gesetzlich

Vertreter, welche nicht nachweisen können, daß sie für den nöthigen Unterricht der Kinder in ihrem Hause sorgen, sollen erforderlichen Falls durch Zwangsmittel und Strafen angehalten werden, jedes Kind, nach zurückgelegtem fünften Jahre, zur Schule zu schicken; 2) der regelmäßige Besuch der Lehrstunden in der Schule muß so lange fortgesetzt werden, bis das Kind, nach dem Besuche seines Seelforgers, die einem jeden vernünftigen Menschen seines Standes nothwendigen Kenntnisse erworben hat; 3) nur unter Genehmigung der Obrigkeit und des geistlichen Schulvorstehers kann ein Kind länger von der Schule zurückgehalten, oder der Schulunterricht desselben, wegen vorkommender Hindernisse, auf einige Zeit ausgesetzt werden; 4) die Schulzucht darf niemals bis zu Mißhandlungen ausgedehnt werden, die der Gesundheit des Kindes auch nur auf entfernte Art schädlich werden können; 5) Züchtigungen, welche in diesen der Schulzucht gesetzten Schranken verbleiben, sollen gegen die Lehrer nicht als strafbare Mißhandlungen oder Injurien behandelt werden; 6) wird das Maas der Züchtigung, ohne wirkliche Verletzung des Kindes, überschritten, so soll dieses von der, dem Schulwesen vorgesetzten Provinzial-Behörde durch angemessene Disziplinarstrafen an dem Lehrer geahndet werden. Wenn dagegen dem Kinde, durch den Mißbrauch des Züchtigungsrechts, eine wirkliche Verletzung zugefügt wird, soll der Lehrer, nach der bestehenden Gesetzen, im gerichtlichen Wege, bestraft werden. Ich trage dem Staatsministerium auf, diese Bestimmungen durch die Gesesammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Berlin, den 14. Mai 1825.

Friedrich Wilhelm.

An das Staatsministerium.

Köln, den 8. Juli. Das königl. niederländische Dampfboot, die Stadt Nymwegen, welches gestern Morgens um 4 Uhr von Nymwegen abgefahren war, langte heute Nachmittags vor 3 Uhr in dem hiesigen Hafen an. Es hatte mehrere Reisende und einige Waaren an Bord. Ohne vielfachen bedeutenden Aufenthalt auf der Reise, der in der Folge vermieden werden wird, hätte dasselbe bereits früh Vormittags hier ankommen können. Die Abreise dieses schönen Dampfbootes ist auf morgen früh 8 Uhr bestimmt, und wird solches gegen 4 Uhr Nachmittags bereits wieder in Nymwegen eintreffen.

G r i e c h e n l a n d.

Aus dem östreich. Beobachter vom 5. Juli entlehnen wir folgenden Bericht des Majors Vandiera, Kommandanten der k. k. Golette Arethusa:

Aus den Gewässern von Zea den 28. Mai 1825.

Gleich nach erhaltener Weisung verließ ich am 8. d. M. Abends die Rhede von Napoli di Romania, und segelte nach Modon, wo ich am 12. um 4 Uhr Nachmittags vor Anker gieng. Ich hatte ausserhalb Venetico 2 griechische Fahrzeuge wahrgenommen und 23 andere

kreuzten ungefähr 15 Miglien in Südwesten von den Sapienza-Inseln. Als ich mich der Rhede von Modon näherte, erblickte ich 30 türkische Kriegsschiffe, welche westlich von Modon lavirten. Auf der Rhede lagen eine algierische Fregatte, eine große Gabarre, mehrere Korvetten, Briggs und Transportschiffe vor Anker; ich fand dort auch die niederländische Kriegsbrigg, le Courier. Von dem Hafen-Kapitän, der zu mir an Bord kam, erfuhr ich, daß Ibrahim Pascha's Armeegroße Vortheile über die Griechen errungen hatte. Alt-Navarin und die besetzte Insel (Sphagia) vor Navarin waren mit Sturm genommen, und über 1500 Gefangene gemacht worden, von denen 750, nämlich die ganze Besatzung von Alt-Navarin von Ibrahim Pascha frei nach ihrer Heimath entlassen wurden. Die Festung Navarin hatte Kapitulations-Vorschläge gethan. Ich schickte einen Offizier an's Land, um den Agenten Ibrahim Pascha's zu ersuchen, mir ein Pferd zu verschaffen, um mich am folgenden Morgen zu seinem Herrn, der unter den Mauern von Navarin gelagert war, zu begeben.

Um 6 Uhr Abends zeigte sich eine griechische Brigg in dem Kanal, zwischen den Inseln Sapienza und Cabrera. Die algierische Fregatte und einige andere Kriegsfahrzeuge, anstatt an den Wind zu steuern und dem Feinde entgegen zu gehen, suchten sogleich das Weite, und machten es dadurch den Griechen leicht, ihre Brandker gegen die übrigen Schiffe, die nicht so schnell fortzukommen konnten, loszulassen.

Um 6 $\frac{1}{4}$ Uhr drang die ganze griechische Eskadre, von einem sehr frischen Südost-Winde begünstigt, durch den obgedachten Kanal gegen die Rhede von Modon. Bei der geringen Entfernung dieser Rhede von der Insel Sapienza, und der Stärke des Windes, waren die griechische Eskadre, und besonders die vorausgeschickten Brandker, bald in unserer Nähe, und da die türkischen Schiffe und Batterien auf die Griechen feuerten, so befanden wir uns in einer gefahrvollen Lage. Einer von den Brandkern, nur eine Kabeltau-Länge von uns entfernt, nahm seine Richtung gegen die große Gabarre, l'Asia, die nicht weit von unserm Hintertheile lag. Um dieser drohenden Gefahr zu entgehen, ließ ich die Ankertaue kappen, und steuerte mit vollen Segeln nach der westlichen Spitze von Sapienza, um mich über den Wind bei der Eskadren zu setzen. Die niederländische Brigg klappte zu gleicher Zeit ihre Taue, und verließ ebenfalls die Rhede. Beim Wegfahren sah ich, wie der erste Brandker an die Asia, und sechs andere an die im Hafen zurückgeliebenen Briggs und Korvetten angehängt wurden. Die griechischen Fahrzeuge feuerten unaufhörlich mit Kugeln und Kartätschen auf die türkischen Schiffe, die gleich beim Erscheinen der griechischen Fahrzeuge davon gefegelt waren, um sich an die bei Navarin vor Anker liegende Flotte anzuschließen. Ich war einige Zeit lang, bis ich die Spitze der Insel Sapienza erreichte, zwischen dem Feuer der Griechen und der Türken. Obschon ich die große Flagge aufgezogen, und eine ganz andere Rich-

tung als die türkischen Schiffe eingeschlagen hatte, feuerte nichts desto weniger die Golette des griechischen Kapitäns Lombasi mehrere Schüsse aus Kanonen und Kleingewehr gegen mich ab, von denen jedoch keiner traf, so nahe sie auch am Bord der Arethusa fielen, und einige sogar darüber hinwegflogen; auch auf die niederländische Brigg wurde von den Griechen gefeuert. Da ich sehr schnell nach Süden fortsegelte, kam ich bald ausser Schußweite der beiden Eskadren. Um 8 Uhr Abends sprang die Asia in die Luft, und wir sahen bis gegen 11 Uhr noch zehn andere Fahrzeuge aufsteigen oder verbrennen. Die Besatzung der Arethusa hat in dem Augenblicke, wo sie sich mitten im Kampfgewühl befand, und rings um sich herum die Kugeln fallen sah, den unerschrockensten Muth bewiesen, und mit jener Schnellig-

keit und Präzision manövriert, die man nur von Veteranen im Seedienste erwarten darf.

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

Der Präsident des lombardischen Suberniums, Graf Strasoldo, und der Kardinal Erzbischoff von Mailand, Graf von Gaisruck, sind von Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich zu Rittern der ersten Klasse des Ordens der eisernen Krone ernannt worden.

Zu Dover wurden unlängst einer französischen Lägerin 3 Duzend falsche Waden weggenommen. Ihre Entschuldigung: sie wären zu eigenem Bedarf, ward bei näherer Untersuchung nicht angenommen.

Auszug aus den Karlsruher Witterungs- Beobachtungen.

11. Juli	Barometer	Therm.	Hygr.	Wind.
M. 6	27 Z. 10,3 L.	11,9 G.	52 G.	N.
M. 5	27 Z. 10,2 L.	20,3 G.	41 G.	N.
M. 10	27 Z. 10,6 L.	13,7 G.	47 G.	N.

Ziemlich heiter, klarer Abend.

12. Juli	Barometer	Therm.	Hygr.	Wind.
M. 6	27 Z. 10,9 L.	12,9 G.	50 G.	N.
M. 5	27 Z. 10,5 L.	21,9 G.	45 G.	ND.
M. 10	27 Z. 11,0 L.	14,8 G.	47 G.	ND.

Heiter, es bewölkt sich etwas und wird windig, Nachts heiter.

Theater-Anzeigen.

Donnerstag, den 14. Juli, wird statt der angekündigten Benefize-Vorstellung der Mlle. Lindner aufgeführt: Das Testament des Onkels, Schauspiel in 3 Akten. — Mlle. Lindner, Pauline. — Hierauf: Das Räthsel, Lustspiel in 1 Akt. — Mlle. Lindner, Elise.

Freitag, die angekündigte Benefize-Vorstellung für Mlle. Lindner (zum erstenmale): Die Wiener in Berlin, Piederposse in 1 Akt, von Karl v. Holtei. Hierauf (zum erstenmale): Die Talentprobe, Lustspiel in 1 Akt, von F. W. Subig. — Mlle. Lindner, Frau von Schlingen und Minna, als letzte Gastrollen.

Sonntag, den 17. Juli (neu einstudirt): Camilla, Oper in 2 Akten; Musik von Paer. — Hr. Siebert, großherzogl. badischer Hof-Opernsänger, den Herzog, zum ersten Debüt.

Warnung.

Ungeachtet des an den Ufern der Aip an mehreren Orten angeschlagenen Verbotes gegen das Baden an den als gefährlich bezeichneten Stellen, baden noch Viele gerade an solchen Untiefen. Als Opfer einer solchen Unvorsichtigkeit ist gestern Abend Wilhelm Haas, von Muzsesheim, in der Aip ertrunken. Zur Warnung vor ähnlichem Unglücke bringt man dieß zur öffentlichen Kenntniß, unter dem Bemerken, daß jeder Badende, welcher an den verbotenen gefährlichen Stellen angetroffen wird, in die in dem Verbote angedrohte Strafe unnahezu verfällt werden wird.

Karlsruhe, den 12. Juli 1825.

Großherzogliches Landamt.

J. A. v. D. B.

v. Vogel.

Stein. [Kirchenuhr-Versteigerung.] Mittwoch, den 20. Juli, früh 10 Uhr, wird eine noch brauchbare Kirchenuhr, an welcher das Zeigerwerk fehlt, bei unterzeichnetem Stelle öffentlich versteigert.

Stein, den 9. Juli 1825.

Großherzogliche Domainenverwaltung.

Neck.

Karlsruhe. [Nachricht.] In einer Stadt, nahe bei der Residenz, wünscht eine rechtschaffene Familie Mädchen in die Kost zu nehmen, die zugleich im Nähen, Sticken, Kleidermachen, Bügeln, überhaupt in allen weiblichen Arbeiten Unterricht erhalten können; auch werden Kinder, die über vier Jahre alt sind, von jedem Alter angenommen und gut erzogen. Wo, sagt das Zeitungs-Komptoir.

Deinach, Oberamts Casw. [Mineral-Bad.] Da das hiesige, durch seine vortrefflichen Heilwirkungen längst bekannte, Mineralbad bereits eröffnet ist, so zeige ich einem verehrlichen Publikum hiermit an, daß in meinem Haus nach Schweizerart verfertigte ächte Ziegenmolkten, allezeit frische Saismisch, auch Efelsmisch zu haben ist. Ich werde mir Mühe geben, durch gute freundliche Bewirthung den Wünschen meiner Gäste, wie bisher, zu entsprechen; hierbei erlaube ich mir die Bemerkung, daß in meinem Hause jeder Gast die Freiheit hat, auf dem Zimmer und wie und was er will zu speisen, und daß ich mich hierin nach den Wünschen jedes Einzelnen so viel möglich richten werde.

Deinach, im Juni 1825.

P. H. Firnhaber,
Gastgeber zum Hirsch.